

Zu den Fragmenten einer griechischen Inschrift aus der Südost-Basilika (Liebfrauen) der spätantiken Kirchen- anlage in Trier

Für Heinz Heinen

Im Zeitraum von 1949¹ bis 1953² wurden bei Grabungen des Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseums Trier im Bereich des Bischofsgartens und im Ostchor der Liebfrauenkirche in spätantikem Abbruch- und Brandschutt sieben Fragmente einer Inschrift gefunden. Das Material aller Fragmente ist ein feinkörniger weißer Marmor, der auf der Oberfläche graue beziehungsweise braune Flecken (wohl Brandspuren) aufweist.

Die Numerierung und Beschreibung der Fragmente, die in der Erstpublikation der Inschrift durch Theodor K. Kempf gegeben wurde³, konnte aufgrund erneuter Bestandsaufnahmen und weiterführender Ergebnisse nicht beibehalten werden. Die Numerierung der Fragmente erfolgt nun in der von mir bereits vorgeschlagenen Reihenfolge⁴, die hier vorgelegte Beschreibung der Fragmente ersetzt wegen zahlreicher neu gewonnener Beobachtungen die beiden älteren Beschreibungen. Außer den Fragmenten 3 und 7 weisen alle übrigen Bruchstücke Reste von Zeilen eines griechischsprachigen Textes auf.

Beschreibung

Fragment 1⁵

H. 6,5 cm; Br. 5,5 cm; D. 2,5-2,6 cm; Buchstabenhöhe 2,5 cm. – Vorder- und Rückseite sind sorgfältig poliert. Das Fragment ist oben und unten gebrochen; die linke Kante ist durch die senkrechte Spaltung des Steins entstanden; die rechte Kante ist gerundet und sorgfältig geglättet. Es sind Reste von zwei Zeilen erhalten. In den Buchstabenkerben finden sich Spuren rötlich-brauner Farbe.

[...]OYO[...]

[...]..I[...]

Bei den beiden Buchstabenresten in Zeile 2 kann es sich um O oder Θ bzw. um Λ oder Α handeln.



¹ Fragmente 2-7; Eintrag Δ 486 im Inventar des Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseums Trier: „8.1949-4.1950: Trier, Liebfrauen/Ostchor Planquadrat I/H 33: gefunden im Brandschutt auf dem Plattenboden: Fragmente aus dem Inkrustationsmörtel“. – Th. K. Kempf, Fragmente einer griechischen Inschrift. In: Frühchristliche Zeugnisse im Einzugsbereich von Rhein und Mosel (Trier 1965) Kat. 21 A, 211-215, hier 213: „(...) in der Zeit von 1949 bis 1951 im Inneren des Ostchores der Liebfrauenkirche gefunden. Sie lagen alle im Brandschutt der großen Zerstörung des 5. Jahrhunderts. Einige steckten noch in den 60-80 mm dicken Brocken eines rötlichen Mörtels mit Ziegelklein, ein Unterputz für Inkrustation, der von der Ausstattung des spätantiken Presbyteriums stammte und in dem auch dicke Tonscherben und Schieferplatten steckten“.

² Fragment 1; Eintrag Δ 53/85 im Inventar des Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseums Trier: „18.9.1953: Trier, Garten des Bischofshofes Planquadrat F 37: Nordostecke des großen geheizten Raumes im Zentrum des Rundbaues. Inschriftfragment, gef. im Abbruchschutt über dem schwebenden Boden bei - 2,18 m“. – Kempf (Anm. 1) 213: „(...) 1953 bei der Ausgrabung an der Südseite des Ostchores gefunden in der Baugrube der frühgotischen Periode“.

³ Kempf (Anm. 1) 211-213.

⁴ H. Merten, Die frühchristlichen Inschriften. Kataloge und Schriften des Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseums Trier I (Trier 1990) 126-128 Kat. 116. – H. Merten in: Konstantin der Große. Ausstellungskatalog, Trier 2007. Hrsg. von A. Demandt/J. Engemann (Mainz 2007) CD-ROM, Kat. II.6.4.

⁵ Kempf (Anm. 1) 211 Fragment 1.

Fragment 2⁶

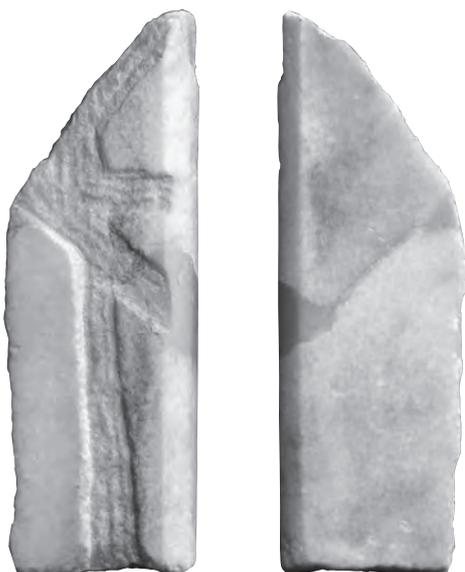
H. 7,9 cm; Br. 4,9 cm; D. 2,3-2,7 cm; Buchstabenhöhe 2-2,5 cm. – Vorder- und Rückseite sind sorgfältig poliert. Das Fragment ist an drei Seiten gebrochen; im unteren Bereich der linken Kante ist der geringe Ansatz einer Schräge erhalten, der als Hinweis auf die ursprüngliche Rundung der Kante zu werten ist. Die rechte Kante ist durch die senkrechte Spaltung des Steins entstanden. Es sind Reste von zwei Zeilen erhalten. Unter den Buchstaben der Zeile 2 sind Reste einer horizontal verlaufenden Rinne zu sehen.

[...]AI[...]

[...]ΘΟΥ[...]

**Fragment 3⁷**

H. 15 cm; Br. 4,9 cm; D. 2,7 cm; Breite der Rinnen 1-1,5 cm; Tiefe 0,1 cm. – Vorder- und Rückseite sind sorgfältig poliert. Das Fragment ist oben und



unten gebrochen; die linke Kante ist durch die senkrechte Spaltung des Steins entstanden; die rechte Kante ist gerundet und sorgfältig geglättet. Eine senkrecht verlaufende Rinne wird von einer waagrecht verlaufenden Rinne gekreuzt; links neben dem Kreuzungspunkt dieser beiden Rinnen schneiden zwei diagonal verlaufende Rinnen die waagerechte.

Fragment 4⁸

H. 37,4 cm; Br. 10,2 cm; D. 2,7-3 cm; Buchstabenhöhe 2 cm. – Vorder- und Rückseite sind sorgfältig poliert. Das Fragment ist oben und unten gebrochen. Die linke Kante ist in der oberen Hälfte gerundet und sorgfältig geglättet, in der unteren Hälfte ist der Stein nur in einer Breite von 5 cm erhalten; die Kante weist in diesem Bereich eine Beschaffenheit auf, die durch die senkrechte Spaltung des Steins entstanden ist. Die rechte Seite ist kantig profiliert und sorgfältig geglättet. Das Fragment weist Reste von sieben Zeilen auf; in den Buchstabenkerben finden sich geringe Spuren rötlich-brauner Farbe. An der linken oberen Ecke ist der Rest einer diagonal nach rechts oben verlaufenden Rinne zu sehen; unter Zeile 1 verläuft eine waagerechte Rinne mit diagonal verlaufendem Abschluß; unter Zeile 2 ist der Abschluß einer diagonal von links oben nach rechts unten verlaufenden Rinne zu erkennen; zwischen Zeile 6 und 7 verläuft eine waagerechte Rinne.

[...] ΑΙΩΝΙ[ΟΣ ...]

[...]ΔΙΚΑΙ[ΟΣ ...]

[...]ΝΑΖ[...]

[...]ΜΑ[...]

Ω[...]

[...]ΥΟΝ[...]

[...]ΠΙΣ[...]

⁶ Kempf (Anm. 1) 212 Fragment 4.

⁷ Kempf (Anm. 1) 213 Fragment 5.

⁸ Kempf (Anm. 1) 212 Fragmente 2 und 3.



Fragment 6¹⁰

H. 10 cm; Br. 8 cm; D. 1,5-2,7 cm; Buchstabenhöhe 1,5 cm. – Die Vorderseite ist sorgfältig poliert; die Rückseite weist unterschiedliche Höhen auf; außer Partien, die sorgfältig poliert sind, haben sich Spuren grober Abarbeitung erhalten. Sie dienten offenbar der Vorbereitung zur weiteren Spaltung des Fragmentes. Durch das Abschneiden der 3 cm breiten, nur 1,5 cm dicken Partie an der rechten Kante wäre ein Streifen von etwa 5 cm entstanden. Das Fragment ist oben und unten gebrochen. Die linke Kante (D. 2,7 cm) ist gerundet und sorgfältig poliert; die rechte Kante (D. 1,5 cm) ist senkrecht abgearbeitet und sorgfältig geglättet. Es sind Reste von drei Zeilen erhalten. In den Buchstabenkerben finden sich Spuren rötlich-brauner Farbe.

[...]A[...]
 [...]Y ZΩN
 TOΣ



Fragment 5⁹

H. 7,7 cm; Br. 5,6 cm; D. 3,1 cm; Buchstabenhöhe 2 cm. – Vorder- und Rückseite sind sorgfältig poliert. Das Fragment ist oben und unten gebrochen; die linke Kante ist durch die senkrechte Spaltung des Steins entstanden; die rechte Kante ist gerundet und sorgfältig geglättet. Es sind Reste einer einzelnen Zeile erhalten.

[...]POΣ[...]



Fragment 7

H. 12 cm; Br. 5,5 cm; D. 3,2 cm. – Vorderseite und Rückseite sind sorgfältig geglättet; auf der Rückseite haften Mörtelspuren an. Das Fragment ist oben und unten gebrochen; die linke Kante ist gerundet und sorgfältig geglättet, die rechte Kante ist unregelmäßig, sie ist durch die senkrechte Spaltung des Steines entstanden. Am oberen Ende rechts ist eine 2,5 cm lange, schräg verlaufende Kerbe zu sehen; vom unteren Abschluß der Kerbe bis zur Ecke rechts unten verläuft eine fein vorgerissene Linie.

⁹ Kempf (Anm. 1) 213 Fragment 6.

¹⁰ Kempf (Anm. 1) 213 Fragment 7.



Zwischen den Zeilen 6 und 7 des Fragmentes 4 verläuft eine horizontale Rinne, die mit parallel laufenden Scharruren etwa 1 mm in den Stein eingetieft ist. Der geringe Rest einer weiteren horizontalen Rinne findet sich auf Fragment 2, das seiner geringeren Dicke zufolge nicht zu der Rinne auf Fragment 4 gehören kann, sondern aus dem oberen Bereich der Inschrift stammen muß. Diese Beobachtung gibt Anlaß zu der Vermutung, daß mindestens acht Zeilen der Inschrift von je einem horizontalen Streifen oben und unten begrenzt und zugleich im Bezug auf den gesamten Text hervorgehoben wurden. Auf Fragment 3 sind vier sich kreuzende Rinnen erhalten; im mittleren Bereich von Fragment 4 ist eine waagerechte, abgeschrägt endende Rinne zu sehen. Diese Rinnen, die ebenfalls leicht eingetieft und grob scharriert sind, gehören offensichtlich zu einem Ornament.

Zweitverwendung

Die Fragmente wurden am Ort ihrer Zweitverwendung aufgefunden. Die ursprünglich rechteckige Marmortafel wurde in 5 cm breite Streifen geschnitten; an einer Seitenfläche wurden die Streifen gerundet und sorgfältig geglättet, während die zweite Seitenfläche nach dem Spalten nicht weiter bearbeitet wurde. Die Höhe der Streifen von 30 cm ergibt sich aus waagerechten Abarbeitungen, die sich auf der Rückseite von Fragment 4 erhalten haben. Marmorstreifen mit einer gerundeten Kante wurden im 4. Jahrhundert als Trennelemente innerhalb von Wandinkrustationen verwendet, wie Beispiele

aus Trier belegen¹¹. Als Teile der Bauausstattung wiederverwendet blieben die Fragmente der griechischen Inschrift in den wenigen Jahrzehnten bis zur Zerstörung der Trierer Kirchenanlage am Beginn des 5. Jahrhunderts erhalten, bevor sie wie die Deckenmalereien¹² und eine prachtvolle Leuchterkette¹³ in einem Brand untergingen.

Zusammengehörigkeit der Fragmente

Durch die Übereinstimmung im Material, durch die im wesentlichen gleiche Dicke der Fragmente und aufgrund paläographischer Kriterien darf die Zugehörigkeit der sieben Fragmente zu einer ursprünglich einzigen großen Inschriftplatte als gesichert gelten. Keines der Fragmente paßt jedoch an ein anderes an.

Wie sich aus der Beschaffenheit des großen Fragmentes 4 ergibt, war die Dicke der Inschrifttafel im oberen Teil etwas geringer als im unteren. Diese Beobachtung erlaubt es, die Position der einzelnen Fragmente zumindest grob festzulegen. Fragment 2 mit einer Dicke von 2,3-2,7 cm gehörte sicher in den Bereich am oberen Rand der Platte, die Fragmente 3 und 4 mit einer Dicke von 2,7 cm bzw. von 2,7-3 cm gehören in den mittleren Bereich am rechten Rand des Zentrums der Inschrift, während die Fragmente 5 und 7 mit einer Dicke von 3,1 bzw. 3,2 cm dem Bereich am unteren Rand der Platte zugeordnet werden können. Die Position der Fragmente 1 (D. 2,5-2,6) und 6 (D. 1,5-2,7) ist auf diesem Wege nicht festzulegen. Die rechte Kante von Fragment 6 ist deutlich anders behandelt als die seitlichen Kanten der übrigen Fragmente. Diese sind entweder durch die senkrechte Spaltung des Steins entstanden

¹¹ D. Krencker, Über römische Marmorverkleidungen aus Trier. In: D. Krencker/E. Krüger, Die Trierer Kaiserthermen. Trierer Grabungen und Forschungen 1,1 (Augsburg 1929) 306-319, vor allem 307-308 Abb. 462 (Leisten, z. B. Rundstege: Beispiele für die Verwendung von Marmorstreifen mit einer Höhe von etwa 5 cm und einer Dicke von etwa 3 cm als trennende Elemente zwischen Platten von Wandinkrustation; die gerundete Kante der Streifen war zu sehen, die größere, nur geschnittene Kante steckte im Mörtel.

¹² Kempf (Anm. 1) 267-269. – W. Weber, „... wie ein großes Meer“. Deckendekorationen frühchristlicher Kirchen und deren Befunde aus der Trierer Kirchenanlage. Trierer Winkelmannsprogramme 17 (Mainz 2001) 12-14.

¹³ Kempf (Anm. 1) 249 Kat. 48: Bronzekette. – H. Merten in: Konstantin der Große (Anm. 4) Kat. II.6.18.

oder sorgfältig gerundet und geglättet. Fragment 6 jedoch könnte aus dem Bereich vom rechten Rand der Inschriftplatte stammen; bei dem rechten, senkrecht abgearbeiteten Rand des Fragmentes mag es sich um die ursprüngliche Kante der Inschrifttafel handeln.

Aus den Überlegungen zu den Positionen der verschiedenen Fragmente ist abzuleiten, daß der Text der Inschrift mindestens 14 Zeilen umfaßt haben muß. Die Abstände zwischen den Zeilen sind sehr unterschiedlich. Sehr enge Zeilenumbrüche finden sich auf Fragment 1 (0,7 cm), Fragment 2 (1 cm), Fragment 4 (Zeile 4-5: 0,6 cm) und Fragment 6 (Zeile 2-3: 1 cm). Auffallend große Zeilenabstände finden sich auf Fragment 4 mit 6 cm zwischen den Zeilen 1 und 2 sowie mit 8 cm zwischen den Zeilen 2 und 3. Diese großen Abstände sind offensichtlich bedingt durch ein in das Zentrum der Inschrift eingefügtes Ornament in Gestalt eines Christogramms (Chi Rho mit zusätzlichem waagrechttem Balken). Außerdem verlief zwischen den Zeilen der Inschrift sowohl im oberen wie auch im unteren Bereich der Platte je eine waagerechte Rinne von 1,4 cm Breite [Abb. 1].



1 Trier, Liebfrauen. Inschrift, Fragment 3 und 4. M. ca. 1:4.

Sprache

Der Text der Inschrift ist in griechischer Sprache abgefaßt. Das Griechische, die Koiné, ist die Sprache der ältesten schriftlichen Überlieferung des Alten und des Neuen Testaments. Als Liturgiesprache der frühen Kirche etablierte sich das Griechische, da die authentische Wiedergabe der Christus- und Apostelworte auf diese Weise möglich war. In Jerusalem, Alexandria, Antiocheia und Konstantinopel, den kirchlichen Zentren des Ostens, bot das Griechische als Liturgiesprache keine nennenswerten Schwierigkeiten¹⁴, da in diesen Regionen des Römischen Reiches Alltagssprache und Liturgiesprache identisch waren. Seit der Mitte des 3. Jahrhunderts ergab sich mit der Ausweitung des Christentums in den lateinischen Westen und in die Randgebiete des Reiches eine Spaltung von Liturgie- und Volkssprache. Lange Zeit bestanden jedoch Bedenken gegen einen Wechsel der Sprache vor allem aus Gründen der Tradition. Doch selbst im griechischsprachigen Osten schwand die Kenntnis dieser Hoch- und Liturgiesprache in der Spätantike. Ein anschauliches Beispiel hierfür wie auch für die starke Traditionsgebundenheit der Kirche des 4. Jahrhunderts bietet der Reisebericht der Pilgerin Egeria: Bei ihrem Aufenthalt in Palästina erlebte Egeria, daß der Ortsbischof von Jerusalem die liturgischen Texte in griechischer Sprache vortrug, obwohl er, wie sie ausdrücklich betont, des Aramäischen mächtig war. Um denjenigen Besuchern des Gottesdienstes, die das Griechische nicht verstanden, eine Teilnahme an der Feier zu ermöglichen, übersetzte ein Priester die Worte des Bischofs sowie die Lesungen ins Aramäische. Unter den zahllosen Pilgern, die die Kirchen Jerusalems besuchten, waren viele, die nur des Lateinischen kundig waren; auch ihnen wurde, wie Egeria berichtet, von Übersetzern geholfen¹⁵.

Der starke Zustrom zum Christentum, der im Westen im 4. Jahrhundert zu verzeichnen ist, machte einen Wechsel der Sprache in diesem

¹⁴ H. Leclercq in: Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de liturgie 8,1 (Paris 1928) 1298-1312 s.v. langues liturgiques. – H.-J. Schulz in: Lexikon für Theologie und Kirche 6 (Freiburg 1961) 257-260 s.v. Kirchensprachen.

¹⁵ G. Rówekamp (Hrsg.), Aetheria, Itinerarium. Fontes Christiani 20 (Freiburg 1995) 302-303 Kap. 47, 3-4.

Reichsteil unumgänglich. Seit der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts ist schließlich das Lateinische im Westen Liturgiesprache. Unter dem Pontifikat des Papstes Damasus wurde ein lateinischer Kanon eingeführt; Hieronymus übersetzte das Neue Testament ins Lateinische. Volks- und Liturgiesprache stimmten nun im Westen wieder überein¹⁶.

Rekonstruktion [Abb. 2]

Das Zentrum der Inschrifttafel bildete das große Christogramm. Rechts neben dem Ornament standen die Adjektive αἰώνιος und δίκαιος. Aus Gründen der Symmetrie möchte man annehmen, daß auch auf der linken Seite des Christogramms zwei weitere, auf Christus bezogene Adjektive (oder Substantive) standen. Das Ornament und die vier Wörter haben an dieser zentralen Stelle der Inschrift ihre Aussage in komprimierter Form wiedergegeben. Der übrige laufende Text war spaltenweise geschrieben, was sich aus den engen Zeilenumbrüchen auf den Fragmenten 1, 2, 4 und 6 ergibt¹⁷. Die Breite einer Textspalte hat mehr als 40 cm betragen; man muß wiederum der Symmetrie wegen davon ausgehen, daß der Text neben der zentralen Spalte mit Ornament mindestens je eine weitere Spalte links und rechts davon umfaßte. Eine ursprüngliche Breite der gesamten Inschrift von 120 cm und mehr ist somit zu erschließen. Für die gesamte Inschrift ist eine Höhe von mehr als 60 cm zu rekonstruieren.

Datierung

Die Inschrift ist vor dem Wechsel der Liturgiesprache im Westen vom Griechischen zum Lateinischen verfaßt worden, also vor der Mitte des 4. Jahrhunderts. In diesem Zeitraum waren griechische Sprachkenntnisse in den gebildeten Bevölkerungsschichten und in den führenden Kirchenkreisen Triers sicher vorhanden. Der Inhalt des Textes wurde zusätzlich und für jeden Kirchenbesucher verständlich durch das große Ornament im Zentrum der Tafel transportiert. Eine weitere Eingrenzung des Zeitraumes der Entstehung der Inschrift ist durch den Baubeginn der Südost-Basilika in den 30er Jahren des 4. Jahrhunderts gegeben, so daß die Inschrift in den engen Zeitrahmen zwischen den 30er und 60er Jahren des 4. Jahrhunderts zu datieren ist¹⁸.

Es gibt keinen Anhaltspunkt für die Annahme, daß es sich bei dem Text um eine Grabinschrift gehandelt haben kann, die erst im Zuge einer Zweitverwendung in die Südost-Basilika gelangt wäre. Ein auf Christus bezogener Text mit einem aussagekräftigen Ornament im Zentrum kann im Trier des 4. Jahrhunderts wohl nur seinen Platz in der Bischofskirche gehabt haben. Die Inschrift war in ihrer Erstverwendung ein zentraler Teil der Ausstattung der Südost-Basilika. In der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts schwand ihre inhaltliche Bedeutung aus uns unbekanntem Gründen so sehr, daß sie als Ausstattung der Basilika nicht mehr benötigt wurde. Die Inschriftplatte wurde ihres Materials wegen an Ort und Stelle einer Zweitverwendung als Teil der Raumdekoration zugeführt.

Zum Ornament

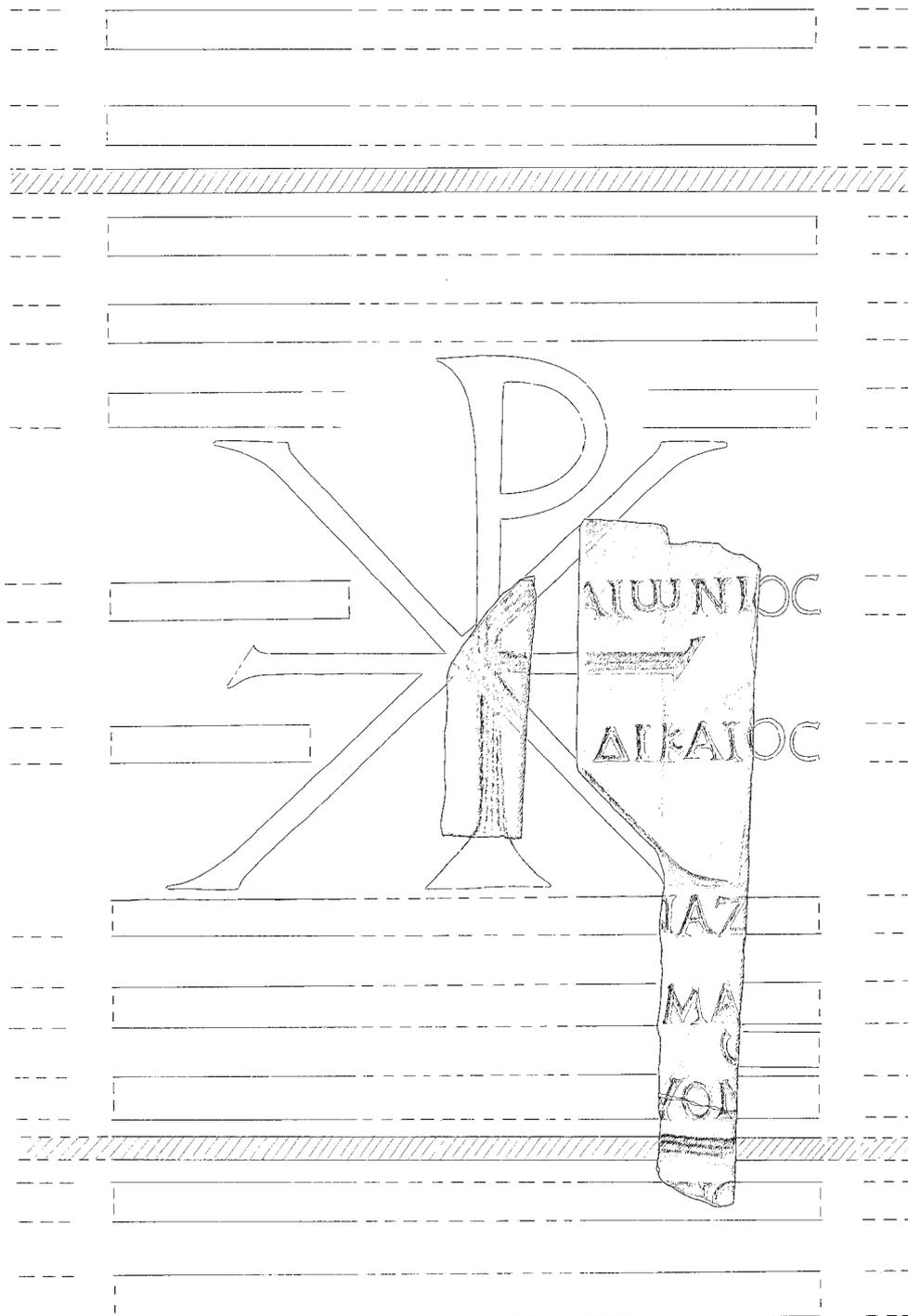
Als Ergänzung des Ornamentes wird ein Christogramm, bestehend aus den Buchstaben Chi und Rho, vorgeschlagen. Der Bogen des Rho ist auf den Fragmenten 3 und 4 [Abb. 1] nicht vorhanden. Bei dem Ornament handelt es sich jedoch mit Sicherheit um ein Christogramm und nicht um einen achtstrahligen Stern: Der Kreuzungspunkt der diagonalen Balken mit dem senkrechten Balken liegt bei den Christogrammen oft erkennbar nach links oder rechts verschoben¹⁹. Auf Fragment 3 ist der Kreuzungspunkt der vier

¹⁶ Th. Klauser, Der Übergang der römischen Kirche von der griechischen zur lateinischen Liturgiesprache. In: Th. Klauser, Gesammelte Arbeiten zur Liturgiegeschichte, Kirchengeschichte und christlichen Archäologie. Jahrbuch für Antike und Christentum, Ergänzungsband 3 (Münster 1974) 184-193.

¹⁷ Großes Christogramm zwischen Text in zwei Spalten: A. Arnulf, Die Deckelinschrift des Berliner Kindersarkophags. Jahrbuch für Antike und Christentum 32, 1989, 139-150.

¹⁸ Dem Direktor des Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseums Trier, Herrn Prof. Dr. Winfried Weber, danke ich für manche Diskussion über die Inschriftfragmente sowie für Hinweise auf die Datierung der Südost-Basilika.

¹⁹ Beispiele bei A. Barbet, Le chrisme dans la peinture murale romaine. In: A. Demandt/J. Engemann (Hrsg.), Konstantin der Große. Internationales Kolloquium vom 10.-15. Oktober an der Universität Trier. Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier 32 (Trier 2006) 127-141.



Linien erhalten. Die deutlich verbreiteten und spitz zulaufenden Hastenenden deuten ebenfalls auf ein Christogramm hin²⁰. Das mit einer Höhe von 30 cm und einer Breite von 32 cm monumentale Ornament kann aus Gründen der Symmetrie nur im Zentrum des Textes gestanden haben. Die Größe und die Position des Ornamentes sprechen gegen seine Ergänzung zu einem achtstrahligen Stern; Sterne werden zudem oft in mehreren Exemplaren oberhalb oder unterhalb eines Inschrifttextes angebracht. Mit Sicherheit war das Ornament ebenso wie die waagerechten Rinnen mit einem andersfarbigen Material ausgelegt. Während Glas- oder Metalleinlagen Spuren am Stein selbst hinterlassen hätten, kommt eine Füllung der Rinnen und des Ornamentes mit farbigem Mörtel oder einem andersfarbigen Stein in Frage²¹.

Das Christogramm ist charakterisiert durch einen Balken, der die Buchstaben Chi und Rho waagrecht schneidet. Diese Form des Ornamentes, die als „Verbindung des Kreuzes mit dem Christusmonogramm“²² gedeutet wird, ist im Vergleich zu der gängigen Form des Christogramms und des Staurogramms eher selten nachzuweisen. Sie findet sich in ganz unterschiedlichen Objektgruppen, so auf Helmen²³ und kostbaren Anhängern²⁴, auf Inschriften²⁵, Sarkophagen²⁶ und auf Wanddekorationen²⁷. Das Ornament ist oft in einen Kranz eingeschrieben oder, wie auf der Trierer Inschrift, monumental gestaltet, in der Absicht, hierdurch die Bedeutung des Kreuzes als Siegeszeichen zu unterstreichen.

Zum Text

Die spärlichen Reste eines ursprünglich umfangreichen Textes machen eine Rekonstruktion des Wortlautes der Inschrift unmöglich. Wenige Beobachtungen lassen es jedoch zu, Vermutungen über die Art des verlorenen Textes anzustellen. Die Inschrift befand sich in der Trierer Bischofskirche; eine Grabinschrift oder ein säkularer literarischer Text kommen an diesem Aufstellungs-ort nicht in Frage. Wie die engen Zeilenumbrüche auf den Fragmenten 1, 2, 4 und 6 deutlich machen, war der Steinmetz bemüht, einen durch die Vorlage festgelegten Zeilenfall einzuhalten. Bei Texten mit kanonischem Inhalt ist die Wiedergabe des genauen Wortlautes und das Einhal-

ten des vorgegebenen Zeilenfalls erforderlich; jede Abweichung könnte zu einer Veränderung des Sinns führen.

Das Partizip ζώντος (von ζάω – leben) und die beiden Adjektive αἰώνιος (ewig) und δίκαιος (gerecht) sind sicher zu lesen: Während das Wort ζώντος nicht in einen bestimmten Zusammenhang zu stellen ist, werden die Adjektive αἰώνιος

²⁰ J. Haas, Überlegungen zu der frühchristlichen Grabinschrift der Sarmanna aus Gondorf, Kreis Mayen-Koblenz. In: *Cum grano salis. Beiträge zur europäischen Vor- und Frühgeschichte. Festschrift für Volker Bierbrauer zum 65. Geburtstag* (Freiburg 2005) 73-96, hier 81-83.

²¹ Für den Hinweis danke ich herzlich meinem Kollegen, Herrn Restaurator Stefan Schu.

²² J. Sauer in: *Lexikon für Theologie und Kirche* 6 (Freiburg 1961) 606-607 s.v. Kreuz II. Christliche Kreuzesformen: dort Nr. 15. – Im selben Sinne deutet M. Guarducci, *Epigrafia greca IV* (Rom 1978) 522-523; 546, das Zeichen: „La sigla (...) compendia il cosiddetto monogramma costantiniano (...) ed il segno della Croce espresso dal tau (t)“; „T nel significato di ‚Croce‘ ricorrono e altrove ed anche a Roma (...)“

²³ L. Kocsis, *Decorazioni di elmo*. In: *Costantino il Grande* (Mailand 2005) 235 Kat. 49b.

²⁴ D. Gaborit, *Pendant of the empress Maria*. In: *Age of spirituality* (New York 1979) 306 Kat. 279.

²⁵ Beispiele aus Rom: G. B. de Rossi et al. (Hrsg.), *Inscriptiones christianae urbis Romae septimo saeculo antiquiores, nova series* (Rom 1922) 887; 1615; 2253; 2265; 2291; 2415; 2874; 2894; 3355; 6061; 8711. – Beispiel auf dem Deckel eines Sarkophages aus Salona: Das mit einem waagerechten Balken versehene Christogramm befindet sich unmittelbar über dem in Gestalt eines Lammes dargestellten Christus: N. Cambi in: *Guide to the Archaeological Museum at Split* (Split 1973) 22-23 Kat. 40. Den Hinweis auf das Stück verdanke ich Frau Dr. Christine van Hoof, Universität Saarbrücken.

²⁶ J. Deckers/Ü. Serdarglu, *Das Hypogäum beim Silivri-Kapi in Istanbul*. In: *Akten des XII. Internationalen Kongresses für christliche Archäologie*, Bonn 22.-28. September 1991. *Jahrbuch für Antike und Christentum, Ergänzungsband 20,2* (Münster 1995) 674-681; zum Christogramm mit Querbalken auf dem Hauptsarkophag: 679; 681. – Beispiele aus dem gallischen Raum: B. Christern-Briesenick, *Repertorium der christlich-antiken Sarkophage III* (Mainz 2003) 222 Kat. 475; Kat. 482.

²⁷ In der frühchristlichen Sammlung des Campo Santo Teutonico, Vatikan, befinden sich zwei unpublizierte Fragmente, von welchen das eine von einer Grabverschußplatte, das andere von einer Schrankenanlage stammt. Für freundliche Auskünfte und Fotos danke ich herzlich Herrn Prof. Dr. Stefan Heid, Kustos der frühchristlichen Sammlung des Campo Santo Teutonico, Vatikan.

und δίκαιος auf den Sohn Gottes bezogen verwendet²⁸. αἰώνιος wird im Alten wie im Neuen Testament insgesamt selten verwendet²⁹, während das Adjektiv δίκαιος vor allem im Neuen Testament häufig erscheint, seine Bedeutungen und Bezüge sind vielfältig und komplex³⁰. Ein Bezug zum Text des Inschriftfragmentes ist nicht herzustellen, so daß man davon ausgehen darf, daß die Inschrift kein Bibelzitat wiedergab³¹.

Auch in den spätantiken Glaubensbekenntnissen und Lehrentscheidungen erscheinen die beiden Adjektive nicht im selben Text³².

Ein liturgischer Text, ein Gebet oder ein Hymnus könnten die Vorlage für die Trierer Inschrift gewesen sein. In die Richtung eines Christus-Hymnus weist eine Spur, die sich im Werk des Athanasius findet. Unter den herausragenden Persönlichkeiten, die im 4. Jahrhundert das kirchliche Leben und die Kirchenpolitik bestimmten, kommt Athanasius (298-373), dem Bischof von Alexandria, eine besondere Stellung zu. Sein Wirken ist untrennbar verbunden mit dem erbitterten theologischen Streit gegen Arius über das Wesen der Göttlichkeit Christi. Athanasius wurde mehrfach aus seiner Bischofsstadt verbannt; zweimal (335-337 und 343) hielt er sich im Exil in Trier auf³³. Die Anwesenheit des großen Kirchenlehrers in Trier hatte weitreichende Folgen für die gesamtkirchliche Entwicklung, denn im Westen des Reiches wurde der große christologische Streit erst durch Athanasius' Anwesenheit bekannt; die Übernahme des Nicänischen Glaubensbekenntnisses, an dessen Abfassung Athanasius mitgewirkt hatte, und die Wendung der Bischöfe des westlichen Reichsteils gegen den Arianismus sind sicher auf den Einfluß des Athanasius zurückzuführen³⁴. Im Zusammenhang mit den Überlegungen zur Ergänzung der griechischen Inschrift aus der Südost-Basilika in Trier ist nun die Feststellung von besonderer Bedeutung, daß in den Schriften des Athanasius die Adjektive αἰώνιος und δίκαιος an verschiedenen Stellen verwendet werden³⁵. Unter anderem bezeichnet der Autor Gottes Sohn als αἰώνιος, als ewig im Sinne von ohne Anfang und Ende³⁶. Im selben Zusammenhang nennt Athanasius Gottes Sohn δίκαιος³⁷. Die beiden Adjektive sind also Teil von Athanasius' Beschreibung der Göttlichkeit Christi³⁸.

Durch das Christogramm, das im Mittelpunkt der griechischen Inschrift in Trier stand, ist gesichert, daß der zentrale Inhalt des Textes Christus war. Die enge Verbindung des Ornamentes mit den beiden von Athanasius auf Christus bezogenen Adjektiven αἰώνιος und δίκαιος unterstützt diese Annahme. Der Text der Inschrift wird in hymnischer Form, als Gebet oder als Bekenntnis die Göttlichkeit Christi thematisiert haben. Die exponierte Stellung des Athanasius in der Kirche des 4. Jahrhunderts stellt außer Frage, daß

²⁸ G. W. H. Lampe, *A patristic Greek lexicon* (Oxford 1961) s.v. αἰώνιος; δίκαιος.

²⁹ G. Kittel (Hrsg.), *Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament* 1 (Stuttgart 1933) 208-209. – S. Amsler (Hrsg.), *Concordance de la traduction oecuménique de la Bible (TOB)*. (Paris 1993) s.v. éternel: Das Wort erscheint im Alten und Neuen Testament an 54 Stellen.

³⁰ G. Kittel (Hrsg.), *Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament* 2 (Stuttgart 1935) 189-193. – *Concordance* (Anm. 29) s.v. juste: Das Wort erscheint im Alten und Neuen Testament an 160 Stellen.

³¹ Die beiden Wörter erscheinen an einer einzigen Stelle im Alten Testament in unmittelbarem Zusammenhang: In Psalm 112 (Der Segen der Gottesfurcht) heißt es in Vers 6: Niemand als gerät er ins Wanken, ewig denkt man an den Gerechten. Den Hinweis auf den Psalm verdanke ich Herrn Prof. Dr. Klaus M. Girardet, Saarbrücken.

³² H. Denzinger (Begr.)/P. Hünermann (Hrsg.), *Enchiridion symbolorum et definitionum, quae de rebus fidei et de morum a consiliis oeconomicis et summis pontificibus emanarunt. Compendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen*. ⁴⁰(Freiburg 2005).

³³ H. Heinen, *Überfüllte Kirchen. Bischof Athanasius über den Kirchenbau in Alexandria, Trier und Aquileia*. *Trierer Theologische Zeitschrift* 111, 2002, 194-211.

³⁴ J. Ulrich, *Die Anfänge der abendländischen Rezeption des Nizänums* (Berlin 1994) 265-266; 289.

³⁵ G. Müller, *Lexicon Athanasianum* (Berlin 1944-1952) s.v. αἰώνιος, δίκαιος.

³⁶ Athanasius, *Oratio I contra Arianos*: J.-P. Migne, *Patrologiae cursus completus, Series graeca* 26 (Paris 1857) col. 36; 37; 105; 112.

³⁷ Athanasius (Anm. 36) col. 120.

³⁸ An anderer Stelle beschreibt Athanasius die Trinität; hier wird der Vater als πατήρ αἰώνιος charakterisiert: *Disputatio contra Arium*, in: J.-P. Migne, *Patrologiae cursus completus, Series graeca* 28 (Paris 1857) col. 500. Den Hinweis auf die Textstelle verdanke ich Herrn Dr. Joachim Hupe, Rheinisches Landesmuseum Trier: J. Hupe, *Die Olbische Achilles-Verehrung in der römischen Kaiserzeit*. In: J. Hupe (Hrsg.), *Der Achilles-Kult im nördlichen Schwarzmeerraum vom Beginn der griechischen Kolonisation bis in die römische Kaiserzeit*. *Internationale Archäologie* 94 (Rahden 2006) 165-234, hier 195.

er in der Zeit seiner Exilaufenthalte in Trier einen bedeutenden Einfluß auf den Ortsbischof Maximin und seine Christengemeinde ausgeübt haben wird und das Geistesleben der spätantiken Kaisermetropole richtungweisend geprägt hat. Den reizvollen Gedanken, der Anwesenheit des Athanasius in Trier sogar einen direkten Einfluß auf die Abfassung der Inschrift zuzuschreiben, wird man angesichts des stark fragmentarischen Zustandes des Textes nicht weiter verfolgen können. Sicher ist hingegen, daß Athanasius während seiner Trierer Aufenthalte in den 30er und 40er Jahren des 4. Jahrhunderts in der Bischofskirche die Inschrift mit ihrem monumentalen Christogramm an Ort und Stelle vor Augen hatte.

Abbildungsnachweis

Frag. 1-7; Abb. 1 R. Schneider, Bischöfliches Dom- und Diözesanmuseum Trier.

Abb. 2 M. Diederich, Trier.

Anschrift der Verfasserin

Bischöfliches Dom- und Diözesanmuseum Trier,
Windstraße 6/8, 54290 Trier.